

lesen zu können, als alle Bücher seiner Zeit zu kennen. Terstriep ist es ein großes Anliegen, der heutigen Situation zu entsprechen, in der die biblischen Geschichten und der christliche Kult zunehmend als fremd erlebt werden. Deshalb gibt er deutlich zu verstehen, dass die geforderte Zuwendung zu den Dingen, die Wahrnehmung der Erscheinungen wie sie sich zeigen, für das Christentum heute mehr denn je nur aus einer spezifischen Deutungsperspektive heraus geschehen kann. „Theologie wird also nicht unbesehen von der Selbst- und Welt-erfahrung des Menschen ausgehen können, heute vielleicht noch weniger als in einer Zeit, deren Wirklichkeit weitgehend vom christlichen Gott her gedeutet wurde“ (478). Damit die christliche Erfahrung und Erkenntnis von Gott, Welt und Selbst wieder neu aus der Mitte des Glaubens heraus geschehen kann, muss die ratio von den leiblichen Sinnen getragen sein und Weisheit und Denken zu einer neuen Einheit finden. Zurecht stellt Dominik Terstieps Doktorvater in seinem Geleitwort also in Aussicht, mit dieser Untersuchung solle „eine weithin vernachlässigte Weise der Theologie anschaulich werden, in deren Licht das Christentum als liebenswert und lebensdienlich und als intellektuell glaubwürdig aufleuchten kann.“

Bernhard A. Eckerstorfer OSB

BROWN, Judith M. und FRYKENBERG, Robert Eric (Hg.), Christians, Cultural Interactions, and India's Religious Traditions (Studies in the History of Christian Missions), William B. Eerdmans Publishing Company, Grand Rapids-Cambridge/RoutledgeCurzon, London 2002, 241 p., Kt. 35,00 \$; ISBN 0-8028-3955-X

Dass das Christentum seit vielen hundert Jahren auf dem südasiatischen Subkontinent präsent ist, daran haben sich die kirchlichen Geschichtsschreibungen inzwischen gewöhnt, auch daran, dass christlich-westliche Expansion im Zuge des Kolonialismus die indische Gesellschaft tiefgreifend verändert hat. Dabei war die Perspektive meist fokussiert auf die missionarischen Unternehmungen der westlichen Kirchen und die Gründung neuer Gemeinden in Indien einerseits und die Reaktionen der indischen Gesellschaft auf kulturelle und religiöse Kontakte andererseits. Der sogenannte Reformhinduismus als Reaktion auf christliche Einflüsse im 18. und 19. Jh., Veränderungen in den gesellschaftlichen Strukturen der Kasten und in den ökonomischen Bedingungen sind inzwischen breit untersucht.

Neu an dem vorliegenden Band ist die Konzentration auf die Interaktion zwischen Christen und anderen religiösen und kulturellen Traditionen Indiens. Dadurch gelingt es in den einzelnen Beiträgen, sich von einer überkommenen eurozentrischen missionsgeschichtlichen Sicht der Veränderungsprozesse in der indischen Gesellschaft zu lösen und zu zeigen, wie christlicher Glaube und christliche Lebenspraxis Teil von komplexen Prozessen kultureller und religiöser Interaktion waren.

Die ersten drei Beiträge des Bandes sind den Austauschprozessen zwischen Christen und der sogenannten „Hochkultur“ des Hinduismus bzw. dem Islam gewidmet. Dieser Bereich ist insofern besonders signifikant, als im 18. und 19. Jhd. nur wenige der gebildeten Hindus zum Christentum konvertiert sind, sich aber gerade in diesen Gesellschaftsschichten ein bedeutender Wandel nicht nur im Austausch geistiger und religiöser Inhalte vollzogen hat, sondern vor allem in der Übernahme der Techniken und Methoden missionarischer Predigt, der Lehrmethoden, der Organisations- und Verwaltungsstrukturen, der Sozialarbeit u.ä. Indira Peterson stellt zu Beginn in einer faszinierenden Textanalyse einer tamilischen christlichen Dichtung dar, wie der bekannte christliche Dichter Vedanayaka Shastri poetische Formen aus der südindischen hinduistischen Tradition übernimmt, um damit eine neue christliche Geschichte zu erzählen. Vertieft wird diese sprachliche Analyse durch den Beitrag des Heidelberger Religions- und Missionswissenschaftlers Michael Bergunder, der die linguistischen Interaktionen am Beispiel des Einflusses einer tamilischen Bewegung, die sich für dravidische Identität und reines Tamil gegenüber einem panindischen an Sanskrit orientierten Hinduismus einsetzt, auf christliche Bibelübersetzungen in die tamilische Sprache untersucht.

Ein weiterer Bereich der Beiträge ist Konversionen von „Dalits“ und „Tribals“ zum Christentum gewidmet, den Gruppen der indischen Bevölkerung, aus denen die meisten christlichen Konvertiten stammen. Anders als die Stimmen der hochkastigen Hindus, die sich in Texten auf vielfältige Weise niedergeschlagen haben, sind die Stimmen dieser Subalternen oft unterdrückt oder nur gefiltert durch die Missionarsberichte hörbar. Indem die Beiträge auf unterschiedliche Weise die theologisch hoch aufgeladene Frage der Konversion in das Zentrum des Interesses setzen und dagegen einen kulturwissenschaftlichen Ansatz propagieren, gelingt es ihnen herauszuarbeiten, dass und wie die Subalternen selbst handelnde Subjekte in den Konversionsprozessen gewesen und keineswegs nur passiv von Missionaren bekehrt worden sind.

Der letzte Abschnitt des Buchs ist schließlich den indischen Kirchen gewidmet. Auch hier wird der Blick von einer klassischen missionsgeschichtlichen Perspektive auf die Institution Kirche weggelenkt auf die spannenden Fragen, wie christliche Gruppen diszipliniert worden sind und wie sich eigenständige indigene Formen christlicher Gemeinschaft ausgebildet haben.

Für alle, die an Indien und indischen Christen interessiert sind, ist das Buch ein Muss, jedoch auch für jene ohne besondere Indienbeziehungen. Wer interkulturelle Prozesse kritisch reflektieren möchte, findet hier ein durchaus lesenswertes Buch, das zahlreiche theoretische Fragen der gegenwärtigen interkulturellen Debatte aufnimmt und historisch überzeugend durcharbeitet.

Andreas Nehring

Lexikon philosophischer Grundbegriffe der Theologie, hg. v. Albert Franz, Wolfgang Baum, Karsten Kreutzer, Herder Verlag Freiburg/Basel/Wien 2003, 480 p., Geb., 29,90 EU; ISBN 3-4-28068-X

Dieses Lexikon richtet sich gleichermaßen an Studierende, Lehrende und Forschende wie an all jene, die in der theologischen Praxis stehen und denen die Selbstvergewisserung des Glaubens auch in ihrem Verhältnis zur Philosophie wichtig ist. Daher stellt sich dieses Nachschlagewerk dem Anspruch, wichtige philosophische Begriffe für den theologischen Gebrauch zu erklären. Es möchte rasch und unkompliziert orientieren, verlässliche Informationen bieten und darüber hinaus auch zum Weiterdenken anregen. Das alles ist dem Lexikon vollaufgelungen.

Die Artikel sind meist zwischen einer und drei Seiten lang, sie zeichnen sich durch einen klaren, gleich bleibenden Aufbau aus und vermitteln in der Regel einen recht guten Überblick zum Forschungsstand. Zu Beginn erfolgt meist eine kurze etymologische Wortklärung, der sich eine ausführliche Begriffsgeschichte anschließt, die wichtige historische Markierungen und aktuelle Bedeutungen erörtert. Am Schluss wird dann noch, oftmals etwas zu kurz, die theologische Relevanz angesprochen. Die Artikel schließen mit Verweisen auf andere verwandte Stichworte und auf ausgewählte Quellen und Literaturangaben.

Neben den Herausgebern haben an die 30 Autorinnen und Autoren mitgearbeitet, was zu sehr unterschiedlichen Perspektiven, Schwerpunkten und Darstellungsweisen führt. Den Herausgebern geht es nicht um eine mögliche, anvisierte Vollständigkeit (was immer das heute sein mag), sondern in gewisser Weise eine Bestandsaufnahme des aktuellen philosophisch-theologischen Gesprächs. Die Stärke des Lexikons, dass die eigenen Gedanken stark einfließen und damit so manch ungewohnte Nuancen zum Vorschein kommen, ist zugleich seine Grenze. Aber die Herausgeber betonen selbst, dass dieses Lexikon keine Ersetzung, sondern eine Ergänzung anderer philosophischer Nachschlagewerke sein möchte. Das ist ein wenig tief gegriffen, weil es mehr ist als eine Ergän-